



Thema	Presseveröffentlichung
Ersteller	C. Schmidt
Datum	13.06.2013

Nürnberger Nachrichten, Nürnberger Zeitung 12. Juni 2013

„Inklusion ist möglich“

Forum Nürnberger Werkstätten feiert Sommerfest am 15. Juni

Unter dem Motto „Inklusion ist möglich“ lädt das Forum Nürnberger Werkstätten, eine Kooperation aller Nürnberger Behinderteneinrichtungen, am 15. Juni zum Sommerfest auf den Jakobsplatz ein.

Musik, Theater, Actionpainting und mehr: Am Samstag ist von 12 bis 19 Uhr auf dem Jakobsplatz allerhand geboten. Um 14 Uhr steht eine Gesprächsrunde mit dem Titel „Inklusion ist möglich“ zur Arbeitssituation von Menschen mit Behinderung in Nürnberg auf dem Programm.

Darüber, was volle und selbstbestimmte Teilhabe am Arbeitsleben bedeutet, ob und wie diese realisierbar und wie der Stand in Nürnberg ist, diskutieren Oberbürgermeister Ulrich Maly, Bezirkstagspräsident Richard Bartsch, Ralf Holzward, Leiter der Regionaldirektion Bayern der Bundesagentur für Arbeit, Irgard Badura, die Behindertenbeauftragte der Staatsregierung, und Roland Weber, Sprecher der Bundesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten.

Veranstalter des Sommerfestes ist das Forum Nürnberger Werkstätten, das sich als kommunale Vertretung der Beschäftigten der Werkstätten sieht. Es ist eine Kooperation der sechs Nürnberger Werkstätten, die Menschen mit Behinderung zusammen rund 1200 Arbeitsplätze in der Stadt bieten. Die Mehrheit der Stellen befinden sich in eigenen Dienstleistungsunternehmen und Produktionsstätten, darüber hinaus gibt es sogenannte Außenarbeitsplätze in Firmen wie Staedtler oder Datev. *mn*

Nürnberger Zeitung 17.Juni 2013

Die Inklusion behinderter Menschen wird zu einer Herkulesaufgabe der Zukunft

Wie geht es in die Mitte der Gesellschaft?

„Inklusion ist möglich“: Unter diesem Motto lud das „Forum Nürnberger Werkstätten“ zum Sommerfest auf den Jakobsplatz ein. Ziel war es den Bürgern zu zeigen, wie viele Menschen mit Behinderung unter uns leben – und sie in die Mitte der Nürnberger Gesellschaft zu bringen.

Etwa 30 000 Menschen in Bayern mit schwereren Behinderungen leben und arbeiten heute in beschützenden Einrichtungen. Viele von ihnen möchten diese abgegrenzten Bereiche verlassen und ein „normales“ Leben führen: bei Betrieben der freien Wirtschaft arbeiten, die eigenen vier Wände beziehen – also dort ihr Leben führen, wo andere ihr Leben führen. Das wären Schritte weg von der bloßen Integration hin zur Inklusion. Doch dafür brauchen die Betroffenen die nachdrückliche Hilfe und Unterstützung der Gesellschaft.

Das beginnt bei den einfachen, alltäglichen Dingen, wie die sehbehinderte Irmgard Badura deutlich macht. Als Beraterin der bayerischen Staatsregierung in Sachen Behinderte fordert sie etwa eine barrierefreie Landtagswahl: vom Zugang zu allen politischen Infos über bauliche Hindernisse in den Wahllokalen bis hin zur Briefwahl, die (nicht nur) für Sehbehinderte ein riesiges Problem darstellt.

Und nicht alle Barrieren lassen sich beseitigen. Eine Umgestaltung der stolzen Schulgemäuer vom Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts für behinderte Menschen kommt für die Stadt Nürnberg einer Herkulesaufgabe gleich, so OB Ulrich Maly. Kaum besser steht es um den Wohnungsmarkt, der nur wenige bezahlbare

Wohnungen für Menschen mit Behinderung bietet. Maly plädiert hier für eine Umleitung der Geldströme: Die Unterstützung durch Wohngeld und andere Sozialleistungen (heute knapp 16 Milliarden Euro pro Jahr) müsse ersetzt werden durch mehr öffentliche Mittel für den Bau von Sozialwohnungen (heute 1,5 Milliarden Euro/Jahr).

Auch bei der Inklusion in die Arbeitswelt stehen behinderte Menschen noch vor einem langen Weg. Fast 30 000 Firmen in Deutschland weigern sich bislang, Behinderte einzustellen – und bezahlen lieber gut 83

Milliarden Euro Ausgleichshilfen im Jahr. Als Ursache sieht Heinrich Mosler weniger Angst denn Unwissenheit. Der Präsident der Handwerkskammer für Mittelfranken macht sich deshalb für die Einrichtung von Beratern bei den Kammern stark.

Zumindest in Teilen der Wirtschaft spricht es sich herum, dass Behinderte oft ganz spezifische Fähigkeiten haben, die Unternehmen große Vorteile bringen können. Bei der Fehlersuche in Quellcodes von Softwareprogrammen etwa sind Autisten wesentlich effektiver als andere Menschen, weil sie sich von ihrer Umgebung nicht ablenken lassen, berichtet Christian Schädinger, Geschäftsführer der Noris Inklusion (früher: Werkstatt für Behinderte der Stadt Nürnberg).

Leitmotiv aller Inklusionsbemühungen sollte die Verbesserung der Lebensqualität Behinderter sein, so Schädinger. Und das werde viel Geld kosten. Um beispielsweise behinderte Menschen in Regelschulen zu bringen, müssen dort Fachlehrkräfte angestellt werden. Dieses Personal dürfe aber nicht von bestehenden Förderschulen abgezogen werden – sonst bedeute dies dort eine Verschlechterung der Lebensqualität für die Schüler.

Überhaupt ist Inklusion keine Einbahnstraße, so Mittelfrankens Regierungspräsident Richard Bartsch. Nach einiger Zeit an einer Regelschule brauche ein junger Mensch vielleicht die speziellen Angebote einer Fördereinrichtung. Und auf dem Arbeitsmarkt könne es durchaus passieren, dass ein Behinderter jenseits der 50 irgendwann wieder vom Unternehmen in eine beschützende Werkstatt zurückwechseln werde. *tig*



Das Sommerfest auf dem Jakobsplatz warb für Inklusion. Foto: A. Aslanidis